

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Der Upstalsboom**

**Jever, 1.1819 - 2.1819[?]**

XVII. Reise nach Wien. (Schluß des dritten Briefes.)

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5329**

## XXVII.

### Reise nach Wien.

(Schluß des dritten Briefes.)

---

Der Prater steht mit dem Augarten in naher Verbindung. Ich will dir auf dem Wege dahin etwas von ihm erzählen, um nicht ganz stille schweigen zu dürfen. Der Name zeigt schon, daß der Augarten kein Wald, sondern ein Garten ist, welcher eine gute halbe Stunde im Umfange hat und fast aus lauter Alleen besteht, welche mit vielen 100 Bäumen besetzt sind. Hier und da vereinigen sich diese Alleen, da man dann auf einem solchen Standpunkte in 5 oder 7 derselben hineinsehen kann. Auf der einen Seite des Augartens ist die Leopoldstadt, auf der andern die Donau und auf der dritten die Linie. An der Donau hat man einen kleinen Rasenwall gemacht, welcher mit der Linie in Verbindung steht und, wie diese,

mit grünen Bänken besetzt ist. Einen reizendern Spaziergang kann man nicht haben. Bald sieht man durch einen Wald ein benachbartes Dorf z. B. Rußdorf, bald Berge, bald die Stadt, bald die Vorstädte; bald sieht man eine Menge Wiener, Arm in Arm geschlungen, in den Alleen spazieren; hier liest einer ein Buch. Man hat sogar ein Werk, „Angenehme Unterhaltungen im Augarten“ betitelt. — Da die Wohnung des Türkischen Gesandten in der Nähe ist, so sieht man hier öfters Türken aus seinem Gefolge spazieren, sonst auch Griechen, Armenier, Polen u. s. w. so wie im Prater. — Da hier keine Leute mit Kipfeln, Salami, Obst u. s. w. umhergehen dürfen und die Mahlzeiten in dem Kaiserlichen Traiteurhause kostbar sind: so findet die niedrige Volksklasse weniger Behagen am Augarten, als am Prater. --- Von der Leopoldstadtseite hat der Augarten ein schönes, großes Thor mit der Inschrift: „Allen Menschen gewidmeter Erholungsort von ihrem Schätzer.“ Sie ist von Joseph, und sicher ein strahlender Demant in seiner Lorbeerkrone.

Nun sind wir am Augarten! Diese kleine Thür führt uns von dieser Praterseite hinein; zur Nachtzeit ist sie geschlossen, so wie der große Ein-

gang. Nicht wahr? alles ist so, wie ich sagte? Wir wollen diese Allee hingehen, welche uns zum Gartenhause führt. Es ist ein langes, aus einem Erdgeschos bestehendes Gebäude. Die Säle inwendig sind hübsch möblirt. Man spielt Billiard, trinkt Kaffee, Wein u. s. w. speiset zu Mittag und Abend, theuer aber köstlich. Oft ist das ganze Gebäude und dieser hübsche Platz mit Gesellschaften besetzt, welche hier zu Mittage speisen; eine reizende Hoboistennusik würzet die Speisen noch mehr. — In allen Alleen gehen Spazierende, oder ruhen ermüdet auf Bänken. Man sieht hier schöne Leute und schöne Kleider. Damen tragen immer seidene Kleider; aber nicht bloß diese, sondern auch Mannspersonen und gemeine Mädchen. An Feiertagen sieht man fast kein Mädchen, das nicht wenigstens ein seidenes Corset trüge. Dieser Luxus verschafft den vielen hiesigen Seidenfabriken genugsam Absatz. Hier vorne bey'm Eingang in den Lustgarten ist ein Tanzsaal, wo alle Abend getanzt wird.

Wir wollen uns von hier durch die neue Gasse, der Wohnung des Türkischen Gesandten vorbehen, über die hölzerne Donaubrücke, zwischen den Holzstößen hin, zu meiner Wohnung zurückgeben. — So wie jetzt, so voll steht es immer

von neugierigen Zuschauern, männlichen und weiblichen Geschlechts, vor der Wohnung des Türkischen Gesandten. Die Türken machen allerhand Späße mit den Zuschauern. Die Vornehmen stellen sich auf jenen Balkon, von wo sie die Stadt, einen großen Theil des Glacis, die Donaubrücke und die vielen Wagen übersehen können, welche darüber zum Ausgangen fahren; die Geringern gehen aber ganz aus dem Gebäude heraus, in die hölzerne Küche des Gesandten, oder stellen sich vor diesem Thorwege, oder setzen sich an's Donauufer. Die Form ihrer Gesichter ist männlich schön, die Wärme hat sie gebräunt: ihre Augen funkeln Muth und Kühnheit; ihre Stirnen sind groß und gewölbt, die Nasen ein wenig gebogen. Die meisten haben nur Stuhbärte, andere aber auch Kinnbärte. Außer dem Gesandten, der ein sehr nachdenkender Mann zu seyn scheint, viele Kenntnisse, auch belletristische, besitzen soll, und durch sein lernbegieriges Betragen gezeigt hat, wie sehr er wünsche, seine nützlichen Kenntnisse zu vermehren, — trägt keiner aus seinem Gefolge einen Turban, sondern sammetne oder manschesterne Mützen, welche steif und oben ein wenig breiter sind, als unten. Die hiesigen Griechen und Polen tragen ähnliche. Die Kleidung der Türken kommt ganz mit der der Griechen überein: weit,

so wie die der meisten übrigen Asiatischen Nationen; die Beinkleider werden über dem Kniee zugebunden, und hängen doch bis über die Wade herunter; gelbe sassianene Halbstiefel; um den Leib erst einen langen Rock, der bis auf die Knöchel geht, so daß man selten etwas von den Beinkleidern sieht: darüber dann den weiten Rock von rothem Tuch oder Scharlach, wie ein sogenannter Schanzläufer mit Nermeln. Der Hals ist bloß. Ihre Keulichkeit übertrifft unsere weit, weil das Gesetz Muhameds es ihnen zur Pflicht macht, sich öfters zu baden und zu waschen; keine wohlthätigere Vorschrift kann es geben. — Der Herr Gesandte hat auch einen türkischen Priester bey sich, der ein feiner Mann zu seyn scheint. Seine Tracht ist die nämliche der übrigen, nur war seine Mütze von schwarzem Pelzwerk.

Von seinem Einzuge wirst du in den Zeitungen gelesen haben. Ich brauche dir also nur soviel zu sagen, daß er nebst seinem Gefolge zu Pferde einzog, daß von einem aus seinem Gefolge, nach türkischer Sitte, an mehreren Stellen Geld unter das Volk geworfen wurde, welches aus einer kleinen Silbermünze bestand, von der Größe eines Grosens, daß eine zahllose Menge Zuschauer

sich hinzudrängte, und daß Asiatische Pracht die unsere an Glanz übertrifft. Der Schwiegersohn des Gesandten ist ein junger Mann von 18 Jahren, mit einem zarten, bartlosen, weiblichen Gesichte, weswegen man ihn an einigen Orten für eine verkleidete türkische Dame und für eine Favoritin des Gesandten hielt. — Eine gut besetzte Ehrenwache schützt den Gesandten und dessen Gefolge vor einem unanständigen Betragen der Zuschauer. — Wie die Türken ihre Einzüge in die Stadt hielten, schienen sie sich über die hohen Häuser zu wundern, noch mehr aber über die Bewohner derselben, welche die Fenster aller Stockwerke füllten. Den Damen machten sie Complimente, indem sie ihre Hände auf die Brust legten.

Nun gehen wir zu Hause! Wäre doch der böse Staub nicht in Wien! Selbst in der Stadt, welche doch Straßenpflaster hat (die Vorstädte haben keines), ist man davor nicht sicher. — Unser Spaziergang ist geendigt. Deine Gesellschaft war mir sehr angenehm, und mein Wunsch ist erfüllt, wenn du nun Wien besser kennen solltest, als zuvor.

---

Viertes Brief.

Am 3. May 1792.

Die Wiener Luft scheint eifrig über ihr Indigenatrecht zu wachen. Uns arme Fremdlinge, Courtual und mich straft sie mit Schleimfieber und trockenem Husten, daß wir es wagten, uns in ihrem Gebiete niederzulassen. Im Februar und März hätte sie mir bald meinen Freund Courtual entrisfen; er lag über einen Monat lang am schleimichsten Nervenfieber danieder und 14 Tage ohne Bewußtseyn. Er ist nun vollkommen wieder hergestellt; um ihrer Chikane aber nicht wieder ausgesetzt zu seyn, verläßt er Wien in wenigen Tagen und reiset in sein Vaterland Münster.

Mich vergaß sie auch nicht, ihre Gewalt fühlen zu lassen. Seit Ostern quält sie mich mehr oder weniger mite inem trockenem Husten, der mir bisweilen des Nachts die Ruhe mißgönnt. Gewiß rührt er von dem mit sehr feinem sandigen Staube geschwängerten Winde her, welcher auf dem Glacis, in der Stadt und den Vorstädten die Lungen beunruhigt. Jetzt ist er jedoch bald wieder weg. Ich trinke Mülken zu einer Frühlingstur und werde, sobald es meine Geschäfte erlauben, eine Reise nach Presa



burg in Ungarn machen. Die Reise dahin soll äußerst angenehm seyn. Presburg ist nur 10 Meilen von hier; man fährt diese auf der Donau in 4 bis 5 Stunden für 17 Kreuzer und fährt auf der Dilligenze wieder zurück für 2 Gulden.

Ich habe hier Bekanntschaft gemacht mit einem Herrn D. M. Baumgarten aus Leipzig, einem jungen im botanischen Fache sehr geschickten Manne, welcher neulich eine Flora Lipsiensis herausgegeben hat, die in voriger Woche in der allgemeinen Litteraturzeitung sehr gelobt wurde. Durch ihn kann ich Bekanntschaft in Leipzig erhalten, welche mir viel Werth ist. Vielleicht wird er nächstens eine naturhistorische Reise auf Kosten eines Herrn durch Ungarn und Siebenbürgen machen. — Noch eine glückliche Bekanntschaft machte ich mit dem Herzogl. Sachsen-Gothaischen Rath und Brunnenmedicus Sulzer zu Ronneburg im Gothaischen. Er ist Verfasser einer naturhistorischen Reise durch Deutschland, Frankreich und England, und verschiedenen mineralogische Aufsätze im Bergmännischen Journale und sonsten. — Außer Herrn Weiß habe ich seitdem mehrere Personen kennen gelernt, welche mehr oder weniger Handlung mit Mineralien treiben, so den Stein- und Mineralienhändler Sa-



verknigg, Herrn von Erlich an der K. Königl. Mauth, Herrn Baron von Meidinger, welcher kürzlich die Platino de Pinto, das bekannte neue Metall, das Loth für 7 Gulden verkaufte.

Aus mehrern Gründen habe ich meine Wohnung behalten. In der Leopoldstadt war kein Logis offen, was mir gefiel, und in der Stadt mußte ich 120 bis 130 Gulden und mehr jährliche Miethe bezahlen und zwar die Hälfte pränumeriren. Ich bleibe also für's Erste, wo ich bin.

Am 5. May.

Heute Mittag werde ich endlich diesen Brief auf die Post geben; wahrscheinlich erhältst du ihn den 18. May.

Wo ich nicht irre, so habe ich dir schon von dem Mineralienkabinette eines Abbees Estner gesagt. Estner ist der beste Mineraloge in Wien. Er wird bald eine Beschreibung des großen Mineralienkabinetts vom König (bald Kaiser) Franz herausgeben.

Deine Nachrichten von Zever waren mir alle äußerst willkommen, besonders die literarischen. Ich freue mich, daß Zever doch auch etwas im Lettern

thut. Manche Aufsätze des Magazins möchte ich lesen. Die Nachrichten von deinen eigenen literarischen Arbeiten waren mir am liebsten; ich hätte sie gerne lesen mögen, wenn ich das Journal von und für Deutschland erhalten könnte; allein das hält hier schwer. Deinen Aufsatz über die Prediger-Wittwenkasse habe ich darin angeführt gefunden. — Deinen Nachrichten von unserm Vaterlande sehe ich mit vieler Erwartung entgegen. Meiner Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen, und wahrscheinlich wird es mehreren so gegangen seyn. — Würde es nicht ein sehr verdienstliches Werk seyn, für unsere Stadt- und Landschulen ein kleines geographisches Handbuch zu schreiben? aber nicht so trocken, als Büschings Zuschnitt, sondern auf eine andere Art mit einer leichten Feder. — Die Geburtstagsfeier muß für Sever ein ungewöhnliches Schauspiel gewesen seyn. Die Bürgerschaft muß ihrer Fürstin sehr gewogen seyn, daß sie 3000 Thaler darauf verwenden konnte. Doch bringt sie der Stadt auch wieder vielen Vortheil durch das Geld, was sie in Umlauf setzt, welches der Stadt unter den jetzigen Umständen, wo das Militair fehlt, gut zu Statten kommen wird. Dein Vorschlag, eine Bibliothek für Prediger zu

\*

errichten, macht dir Ehre, da es ein Beweis deines Patriotismus ist; ich wünsche, daß er Beifall finden möge.

Lebe wohl! auch in der weitesten Entfernung erinnert sich unaufhörlich an dich dein Bruder.

---

Fünfter und letzter Brief.

Wien, den 25. Juli 1792.

Da ich schon so lange einem Briefe von dir vergebens entgegen gesehen habe, so bin ich besorgt, daß du meinen letzten vom 5. May nicht erhalten habest. Dies sollte mir sehr unangenehm seyn! Oder fielen etwa Veränderungen in unserer Familie vor, welche dich an der Beantwortung desselben hinderten? Gebe der Himmel, daß sie nicht trauriger Art seyn mögen!

Mit mir hat es sich seit dem letzten Briefe viel geändert. Bey den glücklichsten Aussichten nimmt allmählig meine Gesundheit ab, welche ich bisher fest unwandelbar hielt. Der Husten, von dem ich dir damals schrieb, muß meine Lunge im hohen Grade geschwächt haben. Da mir diese Luft gar nicht günstig scheint, so habe ich mich entschlos-

fen, Wien gegen den Herbst zu verlassen, wenn mir gleich der Abschied von diesem Orte etwas schwer werden sollte. Die Hoffnung nach wiederhergestellter Gesundheit hieher wieder zurück kehren zu können, muß mich trösten. Eine weite Reise und Seelust halte ich für die Mittel, meinen ganzen Körper und mithin auch meine Lunge zu stärken. Hoffentlich würdest du und unsere gute Mutter nichts dawider haben, wenn ich, nach so langer Abwesenheit, Euch im Herbst besuchte, in der Hoffnung, daß die dortige Seelust meiner Gesundheit zuträglicher seyn werde, als die hiesige Luft, welche mit so vielen fremden Stoffen geschwängert ist. Meinen Ernst werde ich bey mir behalten. Ich liebe ihn sehr wegen seiner Anhänglichkeit, Treue, Offenheit, Ehrlichkeit und Lernbegierde.

Sobald du kannst gieb mir noch einmal Nachricht, weil es im späten Herbst zu kalt zu reisen wird!

N. S.

Auf den in meinem letzten Briefe erwähnten Husten, der mehrere Wochen anhielt, bekam ich endlich Blutspeien, welches jedoch nur wenig war und etliche Tage anhielt. Mehrere Wochen hörte er nun auf und ich hoffte, daß dieser Zufall nun nie wieder kommen würde. Allein vor einem Paar Wochen traf ich hier den Herrn Doct. Michaelis,

Sohn des Götting'schen Hofraths, mit welchem ich eine Zeitlang in der Stadt spazieren ging. Wie ich nach Hause kam, befand ich mich nicht wohl, bekam ein Fieber, und am andern Morgen warf ich wieder Blut aus, welches bis jetzt ohne Fieber fortdauert. Die Quantität des Bluts ist unbedeutend, allein es ist doch ein Zeichen, daß meine Lunge nicht taugt, und daß sich wahrscheinlich über kurz oder lang die Schindsucht daraus entwickeln könne. Ich habe öfters ein schmerzhaftes Drücken in der Lunge, sonst befinde ich mich wohl und bin bey jedem Zufall ruhig. — Warum ich nach Hause wünsche? weil ich die Reise für zuträglich halte, noch mehr aber die Seelust, welche von Englischen Aerzten Lungensüchtigen sehr empfohlen wird.

Ich habe kürzlich die angenehme Nachricht von meinem Freunde, dem Doct. Wardenburg, aus Oldenburg, erhalten, daß er um Michaelis hieher kommen werde. Ich freute mich sehr über seine Ankunft und seinen Umgang; allein jetzt ist meine Freude vergeblich. Lebe wohl!

XXVIII.

William's Trauer und Freude. \*)

---

Was weinst du, William, und grämst dich schier?

Bist gar ein verzogener Knabe!

Zur schönen Braute ja bracht' ich dich hier;

Ein köstliches Breakfast \*\*) bereitet' ich dir,

Und sende manch liebliche Gabe.

Dir böser Kennett, du arger Mann,

Dir muß ich ja zürnen, dich hassen,

Daß deine Bosheit die List erfann,

Von Islington, das ich so lieb gewann,

So lange schon fern mich zu lassen.

Was soll mir dein Schmeicheln? Ich mag es nicht?

Was all' deine glänzenden Sachen?

---

\*) Veranlassung gab zu dieser Dichtung der zur Braute entdeckte Kinderraub. Dem Kaufmann Horsley zu Islington, einem der mit London verbundenen Ortschaften, war von einem nahen Verwandten, Kennett, eins seiner Kinder geraubt worden. Dieser war mit dem Knaben zum festen Lande geflüchtet,